

# Herborner Tageblatt.

Erhebt an jedem Wochentage  
abends. Bezugspunkt: Viertel-  
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile  
15 Pfennig. — Reklamen die  
Seite 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 66.

Samstag, den 18. März 1916.

73. Jahrgang.

## Der Krieg.

Wie vorausgesehen war, liegen die Franzosen alles daran, die wichtige Höhe „Toter Mann“ (Mort Homme) wieder in ihre Hand zu bekommen. Alle Angriffe erzielen bereits im Seine. Gegen erfolglos verließen französische Angriffsversuche bei St. Souplet und Somme So-Souain.

### französische Niederlage in der Champagne.

Großes Hauptquartier, 16. März.

### Deutscher Kriegsschauplatz.

In Flandern, besonders in der Nähe der Küste, nahmen die Artilleriekämpfe merklich an Heftigkeit zu. Sie steigerten sich auch in der Gegend von Rive und von Ville aux Bois nordwestlich von Reims.

In der Champagne machen die Franzosen nach starker Artillerievorbereitung gänzlich erfolglose Angriffe auf unsere Stellungen südlich von St. Souplet und nördlich der Straße Somme Py-Souain, die uns wenige, ihnen sehr zahlreiche Leute kosteten. Wir nahmen außerdem zwei Offiziere 150 Mann unverwundet gefangen und erzielten zwei Maschinengewehre.

Links der Maas sind weitere Versuche des Feindes, um den Besitz der Höhe „Toter Mann“ und der Waldhügel nordöstlich davon streitig zu machen, im Seine erzielt worden. — Zwischen Maas und Mosel hat sich die Lage nicht verändert. — Südlich von Niederkirchen drangen unsere Patrouillen nach wirkungsvoller Beschiegung der feindlichen Gräben weiter in die vor zerstörten Verteidigungsanlagen und brachten einige Gefangene und Beute mit zurück. — Im Luftkampf wurde ein französisches Flugzeug südlich von Seine (Champagne) abgeschossen. Die Insassen sind getötet. — Feindliche Flieger wiederholten hente Nacht einen Angriff auf deutsche Lazarette in Laon (Nord von Paris). Der erste Angriff war in der Nacht zum 15. März erfolgt. Militärischer Schaden ist nicht verzeichnet; von der Bevölkerung sind eine Frau schwer, eine Frau und zwei Kinder leicht verletzt.

### Deutscher Kriegsschauplatz.

Patrouillenkämpfe an verschiedenen Stellen der Front. Keine besonderen Ereignisse.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Über die Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 16. März

### Russischer Kriegsschauplatz.

Bei der Armee Pfalz-Zeitz und bei der Heeresgruppe Böhmen-Ermoli beiderseits erhöhte Artillerieaktivität — Nordöstlich von Kostow an der Strypa wiesen unsere Sicherungsgruppen russische Vorstoße ab.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffsaktivität der Italiener an der Isonzofront ist gestern schwächer. Zwei Versuche starker Kräfte, gegen die Podgorastellung vorzugehen, wurde durch Artilleriefeuer verhindert. Am Nordhang des Monte San Michele wurde ein feindlicher Angriff blutig ab-

gewiesen. Die Geschützkämpfe dauerten vielfach nachts fort. — Auch an der Karntnerfront hält das Artilleriefeuer im Fells-Wick mit an.

### Südostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

### Ein Passagierdampfer auf Minen gelaufen

Die „Tubantia“ in sinkendem Zustande.

Aus Maaslouis wird dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ gemeldet:

Nach hier am 16. früh eingelaufener drahtloser Nachricht ist der am 15. d. M. von Amsterdam nach Buenos Aires abgesetzte Dampfer „Tubantia“ des König Holländischen Lloyd in der Nähe des beschichteten North-Hinder auf eine Mine gelassen und befindet sich in sinkendem Zustand. Die Passagiere befinden sich in den Booten, ein Teil der Besatzung ist an Bord geblieben. Mehrere Schiffe sind zur Hilfe entsandt worden.

Nach anderen Berichten soll die „Tubantia“ torpediert sein, doch wird von deutscher zuständiger Seite hervorgehoben, daß sie höchstwahrscheinlich das Opfer einer Mine geworden ist. Die „Tubantia“ war das neueste und schönste Schiff des Königlich Holländischen Lloyd. Es wurde mit einem Kostenaufwand von etwa 12 Millionen Mark erbaut und 1914 fertiggestellt. Es war 18 911 Bruttoregistertonnen und 8561 Nettoregistertonnen groß. Die Länge betrug 164,7, die Breite 20,1 und die Raumtiefe 10,8 Meter. Die Geschwindigkeit des Zweistraubendampfers belief sich auf 17,5 Knoten. Das Schiff hat eine Besatzung von 390 Köpfen und fährt in der ersten Klasse 250, in der zweiten 230 und im Zwischendeck über 1000 Passagiere. Es war sehr gut besetzt.

### Das Asylrecht der „Appam“.

„Central News“ melden aus Richmond: Am 20. März wird entschieden werden, welcher Gerichtshof über die „Appam“-Frage zu entscheiden hat. Es steht fest, daß falls der „Appam“ das Asylrecht verweigert werden würde — weil sie als Kriegsschiff angesehen wird — die Besatzung zu schwach wäre, den Danziger aus dem Hafen zu bringen.

### General Smuts über Ostafrika.

Der Oberbefehlshaber der englischen Streitkräfte in Ostafrika, General Smuts, meldet weiter:

Wir befiehlt am 18. März Moschi auf dem Wege nach Arusha, das wahrscheinlich vom Feinde geräumt ist. Der Feind zieht sich schnell südwärts zurück, wobei ihm die Tanga-Eisenbahn große Dienste leistet. Die zahlreichen Flüsse halten seine Verfolgung einigermaßen auf. Für die Größe der Niederlage des Feindes bei Kitoro mehrten sich die Anzeichen. Im Busch und an den Abhängen der Hügel wurden zahlreiche Tote gefunden. Auch fanden wir eine Kanone und drei Maschinengewehre, die der Feind im Stich gelassen hatte.

Aus dem englischen Bericht ergibt sich nur, daß unsere tapferen ostafrikanischen Schutzen dem Druck sie umfassender, meist überlegener feindlicher Kräfte ausweichen, sich in ein für ihre besondere Fechtweise günstigeres Gelände zurückgezogen haben.

Doch schon schüttelte sie über die eigene Ruhmheit den Kopf. Sie atmete Heimilust, war das nicht Glück genug? Noch rechtzeitig war sie der Gewalt des feindlichen Landes entronnen, aus Paris geflüchtet und dank verschiedener Glücksumstände ohne nennenswerte Widerrückigkeiten hier gelandet, in ihrer geliebten Heimat, in der deutschen Hauptstadt.

Vor mehreren Jahren, als ihre Familie, von harten Schicksalsschlägen getroffen, ihr genommen wurde, man ihrem Namen Mithtrauen, ja Berachtung entgegenbrachte, wo sie sich auch zeigte, da war sie auch heimlich gegangen, trocken sie kaum den Kinderschuhen entwachsen.

Damals war der Bursch ihr günstig gewesen, es ihr gelungen, ihre Spur vollständig zu verwischen.

Weder ihr Vormund noch die Behörden hatten sie ausfindig machen können. Schon war sie gewesen, hielt es für ihr gutes Recht, mit der Vergangenheit ein für allemal abzuschließen und ein neues Leben zu beginnen.

Eine neue Heimat hoffte sie in Frankreich zu finden, einst reich und angelebt — solche Lustschlösser baute sie damals mit Vergnügen — nach Berlin zurückzufahren, um den treulosen Freunden ihrer Eltern dann stolz aufzufallen zu können: „Seht, das ist aus mir geworden! Ich brauche euch nicht, in der Fremde wußte man mich besser zu lächeln als hier.“ Und wie kam sie heim? Hatte sich draußen eine von ihren Hoffnungen erfüllt?

„Rein!“ Sie sah es unwillkürlich zwischen den weißen Säulen hindurch, nichts als harte, bittere Enttäuschungen waren ihr geworden. Armfeliger als sie gegangen, kehrte sie wieder. Das Heimweh hatte sie stark und elend gemacht. Niederträchtig sie an den Rand der Verzweiflung gebracht.

Berücksigt, mutlos, gleich einer Gedächtnis stand sie vor der Villa der reichen Dame, welche sich ihrer annehmen, ihr eine Zuflucht bieten wollte.

Nur das Verlangen nach Ruhe beherrschte sie. Alles weitere Empfinden war in ihr ausgelöscht.

Und doch sorgte sie noch, auf den Knopf zu drücken und Einlaß zu begehrn.

Es wurde ihr so unbeschreiblich schwer, Wohlthaten entgegenzunehmen. Dazu war sie jetzt verurteilt. Zum ersten mal. Bissher hatte sie sich immer ihren Unterhalt erworben

## Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

### Antibritische Erbitterung in Holland

Amsterdam, 16. März

Durch Reuters Bureau ließ die englische Regierung einige belanglose Auskünfte wegen der Beschwerden über die Beschlagnahme holländischer Wertpapiere auf offener See verbreiten. Darauf antwortete das hiesige „Handelsblatt“ in deutlicher Weise. Es sagt:

Es herrscht in Holland eine zunehmende Missstimmung, ja Erbitterung über die Art, wie die englische Regierung ihre Übermacht zur See misbraucht und mit der niederrändischen Post umspringt. Das Unerhörte geschieht, daß Wertpapiere, die Eigentum von Untertanen eines neutralen Landes sind und sich auf dem Wege nach einem neutralen Gebiet befinden, vor ein Gericht gebracht werden sollen, als ob man es mit Konterbande zu tun hätte, die nach einem kriegsführenden Lande geht. Die wachsende Entrüstung über dieses Vorgehen hat die britische Regierung endlich veranlaßt, mit einem Beschwichtigungsversuch hervorzutreten. Alles, was darin angeführt wird, sind flagrante und bewußte Unmoralitäten.

Das Blatt bezeichnet das Auftreten der englischen Regierung weiter als unerhörte Rechtsverlegung und als ruchloses Spiel mit den Neutralen. Andere holländische Zeitungen fordern den Schutz der holländischen Schiffe durch Torpedoboote vor der englischen Piratenwirtschaft.

### Eine Armee, die nichts zu tun hat.

Toska, 16. März

Privatnachrichten aus Saloniki aufgezeigt herrscht in der englisch-französischen Armee eine geradezu trübselige Stimmung über die vollkommenen Tatlosigkeit, zu der die Soldaten schon seit Monaten verurteilt sind. Seitdem die Festungen um Saloniki ausgebaut sind, haben die Mannschaften gar nichts zu tun und langen den ganzen Tag auf den Straßen herum. Die Trunksucht wählt in bedenkllem Maße, und Sarcail kämpft vergeblich mit strengen Strafen dagegen an. In verstümmelten Gathäusern werden Orgien gefeiert, wobei die Soldaten über ihre Regierung, die sie zweitlos hergesendet hat, mabslos herziehen.

### Frankreichs Krieg — ein Kreuzzug.

Genf, 16. März

Eine Stilstrophe aus der Presse des „erleuchteten“ Frankreich! Der „Nouvelliste de Bordeaux“ schreibt: Deutschland hat einen Vertrag mit der Hölle geschlossen, um mit unbekrüftlicher Kühnheit die Herrschaft des Bösen in der Welt aufzurichten. Dieses große religiöse Problem wird durch den jüngsten Krieg entschieden. Deutschland ist der Vorläufer des Teufels, Frankreich der Streiter Gottes. Der Krieg muß daher mit dem Siege Frankreichs enden. Selbst wenn dieser Sieg mit menschlichen Kräften kaum möglich erscheint, so wird Gott im rechten Augenblick eingreifen, und wenn er sich der Menschen bedient, so sind das die Franzosen in ganz besonderem Maße.

Der „Nouvelliste“ ist nicht etwa ein für satirische Franzosen in Afrika bestimmtes Missionsschätzchen, sondern eine größere Tageszeitung, die Aneinen ansetzt, bevor in Frank-

## Der Flüchtling.

Roman von A. Seifert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

### 1. Kapitel

„In einem schwülen Augusttage war die Sonne blutrot untergegangen. Die Abende wurden schon kürzer, Sterne kamen am wolkenlosen Firmament auf.“

Ein junges Mädchen schritt rasch durch die Villenstraße des Vorortes, mit tiefen Atemzügen die würzige Luft einatmend, die von den blühenden Gärten, den leisen Abendwind flüsternden Bäumen herüberwehte.

Eva Verendes war hier fremd. Ihre jungen Augen sahen die einzelnen Schilder von Mefing, Borsigau und Bismarck-Emaile; aus der mehr oder weniger geschmackvoll ausgeführten Schrift sowie der Größe der Platten zog sie ihre Schlüsse auf die Bewohner.

Doch tat sie es mehr gewohnheitsmäßig als bewußt, weil sie es gewohnt war, zu denken und zu beobachten.

Vor der roten, im Schweizerstil erbauten Villa der Antonia Ohlendorf mache Eva Halt. Ihr Herz klopfte nervös. Sie mußte sich gegen einen Baum lehnen, um nicht zu taumeln.

Der unsihere Schein einer Laterne beleuchtete ihr lichtes, weißes Gesicht. Ein schmerzlicher Leidenszug ließ es unruhig, nahezu abstoßend erscheinen.

„In einem jungen Antlitz erfreuen uns weiße Linien, rosiges Farben oder auch der blühende Gesundheit. Eva war mager, ohne jeden weiblichen Liebreiz, dabei jung und nervös. Zug ihrer großen Jugend — sie war noch nicht zwanzig — hatte sie viel Schwores, hatte Erfahrungen erfahren. Das hab man ihr an, und darum ist ihr Anblick mißleiderregend.“

„Doch ruhten ihre Blicke auf dem schlichten blanken Messingbild der Villa Ohlendorf, und es schien ihr zu fallen.“

„Kein Ton drang aus dem Hause bis hierher. Die Rolladen vor den Fenstern waren seit geschlossen, nur oben zum Giebelstübchen leuchteten schneeweisse Gardinen durch die Dämmerung.“

„Ein sehnsüchtiger Ausdruck zeigte sich in den dunklen Augen; ach, dort wohnen, solch ein süßes kleines Haus befallen zu dürfen ...“

Doch schon schüttelte sie über die eigene Ruhmheit den Kopf.

Sie atmete Heimilust, war das nicht Glück genug? Noch rechtzeitig war sie der Gewalt des feindlichen Landes entronnen, aus Paris geflüchtet und dank verschiedener Glücksumstände ohne nennenswerte Widerrückigkeiten hier gelandet, in ihrer geliebten Heimat, in der deutschen Hauptstadt.

Vor mehreren Jahren, als ihre Familie, von harten Schicksalsschlägen getroffen, ihr genommen wurde, man ihrem Namen Mithtrauen, ja Berachtung entgegenbrachte, wo sie sich auch zeigte, da war sie auch heimlich gegangen, trocken sie kaum den Kinderschuhen entwachsen.

Damals war der Bursch ihr günstig gewesen, es ihr gelungen, ihre Spur vollständig zu verwischen.

Weder ihr Vormund noch die Behörden hatten sie ausfindig machen können. Schon war sie gewesen, hielt es für ihr gutes Recht, mit der Vergangenheit ein für allemal abzuschließen und ein neues Leben zu beginnen.

Eine neue Heimat hoffte sie in Frankreich zu finden, einst reich und angelebt — solche Lustschlösser baute sie damals mit Vergnügen — nach Berlin zurückzufahren, um den treulosen Freunden ihrer Eltern dann stolz aufzufallen zu können: „Seht, das ist aus mir geworden! Ich brauche euch nicht, in der Fremde wußte man mich besser zu lächeln als hier.“ Und wie kam sie heim? Hatte sich draußen eine von ihren Hoffnungen erfüllt?

„Rein!“ Sie sah es unwillkürlich zwischen den weißen Säulen hindurch, nichts als harte, bittere Enttäuschungen waren ihr geworden. Armfeliger als sie gegangen, kehrte sie wieder. Das Heimweh hatte sie stark und elend gemacht. Niederträchtig sie an den Rand der Verzweiflung gebracht.

Berücksigt, mutlos, gleich einer Gedächtnis stand sie vor der Villa der reichen Dame, welche sich ihrer annehmen, ihr eine Zuflucht bieten wollte.

Nur das Verlangen nach Ruhe beherrschte sie. Alles weitere Empfinden war in ihr ausgelöscht.

Und doch sorgte sie noch, auf den Knopf zu drücken und Einlaß zu begehrn.

Es wurde ihr so unbeschreiblich schwer, Wohlthaten entgegenzunehmen. Dazu war sie jetzt verurteilt. Zum ersten mal. Bissher hatte sie sich immer ihren Unterhalt erworben

Sie merkte es kaum, daß ihr Wagen vor Hunger knurrte. Selbiges lächelte sie zu erwägen, ob sie in diesem Hause wohl früheren Freunden ihrer verstorbenen Eltern begegnen könnte, ob ein Erkennen möglich sei. Die Justizräerin stellte sie sich als eine hochgewachsene, stolzblanke Dame vor, die von ihr wenig oder gar keine Röte nehmen werde. Bei diesem Gedanken atmete sie erleichtert. „Um so besser.“ Damit wollte sie sein, wenn man sie ganz allein, sich selbst überließ.

Ihre Seele war so wund, ihre Nerven zerrüttet. Ach, nach all den Erfahrungen auszuruhen, das mußte Wohlstat sein. Die F

reim der Krieg und in der Redaktion des Blattes der Zürcher ausbrach.

### Gallieni geht endgültig.

Paris, 16. März.

Der Kriegsminister Gallieni ist nach Meldung des "Journal" endgültig zurückgetreten. Admiral Vacaze wurde mit der vorläufigen Geschäftsführung des französischen Kriegsministeriums betraut.

Man hält in eingeweihten Kreisen den Rücktritt Gallienis weniger für eine Folge der Ereignisse von Verdun, als die innerpolitischen Parteireibungen. Gallieni, einer der habhaftesten Köpfe des französischen Offizierkorps, hat sich mit aller Kraft gegen den Einfluss parlamentarischer Parteigruppen auf seine Maßnahmen als Minister gewehrt. Das verträgt man im platten Lande der Adolatenherrschaft nicht. Man sieht ihm also trotz seiner guten militärischen Eigenschaften gern scheiden und ist bestrebt, ihm einen willkürigeren Nachfolger zu geben. Vorläufig schwankt man noch zwischen Herrn Barthou, einem vom parlamentarischen Bau, und General Lyautey, dem Henker Marokkos, den man trotz seiner in Afrika bewiesenen Energie parlamentarische Kontrolle für augänglicher glaubt als Gallieni. Admiral Vacaze hält einen dieser Kandidaten nun die Stelle offen.

### Neue Gewalttaten der Entente.

#### Die Abschließung Griechenlands.

Konstantinopel, 16. März. - Nach zuverlässigen Athener Nachrichten besetzten französische Truppen die Eisenbahnlinie Salonik bis Florina, ferner zerstörten die Franzosen den einzigen bei Florina vorbeiführenden noch bestehenden Landtelegraphen, der Griechenland mit dem übrigen Europa verbindet. Athener Nachrichten werden daher, wenn überhaupt nur sehr umständlich hinausgezogen. (Gefl. Btg.)

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

\* Über das Schreiben des Reichskanzlers und preußischen Ministerpräsidenten an den Präsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses vom 12. Februar d. Js. über die parlamentarische Behandlung anstößiger Fragen im Abgeordnetenhaus beriet die Staatshaushaltsskommission des Hauses. Sie fasste mit 23 gegen 5 Stimmen folgenden Beschluss: "Das Haus der Abgeordneten hält gegenüber der in dem Schreiben des Präsidenten des Staatsministeriums vom 12. Februar 1916 vertretenen Auffassung an seinen verfassungsmäßigen Rechte fest, der Königlichen Staatsregierung auch in auswärtigen Fragen seine Ansicht auszufüreichen und um Auskunft über ihre Stellung im Bundesrat in dieser Frage zu ersuchen."

\* Im Bundesrat sind weitere Kriegsmaßnahmen beschlossen worden. Die Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 28. Juni 1915 wurde abgedämpft. Ferner gelangten zur Annahme der Entwurf einer Verordnung betr. Übertragung von Maßkontingenten, der Entwurf einer Verordnung für Stoßfeste und der Entwurf einer Bekanntmachung betr. den Nachnahm- und Frachtverkehr mit dem Auslande.

#### Frankreich.

\* Der Berichterstatter der französischen Budgetkommission empfahl neue Steuern und teilte mit, daß solche zur Bevölkerung stehen. Vom April ab werden die täglichen Kriegsosten 87 Millionen Franken, Ende Juni die umgedeckten Ausgaben zwölf Milliarden betragen. Als Deckung werden aufgezählt: 1231 Millionen Budgeteinnahmen, 927 Millionen Einzahlungen aus die Anleihe, 3400 Millionen Vorschüsse der Bank von Frankreich und Algerien, vier bis fünf Milliarden Schatzscheine und Obligationen. Als weitere Möglichkeit zur Beschaffung von Geld bliebe eine zweite Anleihe, wenn ein Sieg in Aussicht seiwerde.

#### Großbritannien.

\* Die neueste Überraschung im Hin und Her der Reaktionen ist die vorläufige Hinauschiebung der Einberufung der durch Lord Derby angeworbenen Verheirateten. Die Einberufung dieser Leute im Alter von 27 bis 35 Jahren ist auf unbestimmte Zeit verschoben. Man erfährt, daß das Kabinett das Kriegsamt dazu gezwungen habe. Der Zustand hat sich außerdem noch da-

Braut gezehen, man geglaubt hatte, daß er einer so glühenden leidenschaftlichen Liebe fähig sei, wie er sie für Claire fühlte.

Soeben schälte sie eine saftige Birne für ihn mit ihren schmalen weißen Händen, das ein wenig wirre Gelock ihres blonden Haars beschattete ihre reine Stirn, das weiße Tüllkleid, welches sie trug, floh in losen Falten an ihrer ebnmäßig schönen Gestalt nieder.

Martin betrachtete sie mit heimlichem Entzücken, er war ganz in ihrem Anblick verunken.

Da legte die Mutter ihre schon ein wenig runzelige Hand auf seinen Arm. „Ja, ich erwarte noch jemand.“ Ich habe euch ein Gesäßkind zu machen.“

Martin ließ sich in der Anbetung seiner Braut nur ungern stören, doch war er ein viel zu wohlerzogener Sohn, um dies merken zu lassen.

„Ich habe dir doch, sowie ich kam, angesehen, daß du was auf dem Herzen hast. Muttchen. Also rede.“

„Ich habe einem Flüchtlings aus Paris, einem armen deutschen Mädchen eine Zuflucht in meinem Hause geboten, Martin, ich konnte wirklich nicht anders. Die Damen vom Komitee, mit denen ich heute zusammen war, legten es mir nahe, mich in dieser Weise zu betätigen. Und dann auch, bei allem Patriotismus bin ich überglücklich, daß sie meinen Einzigsten vorläufig noch zurückgestellt haben. Für soviel Gnade des Himmels mußte ich mich dankbar erweisen. Bis auf weiteres soll das arme Ding — es handelt sich um eine Waise — ein Heim bei uns finden.“

„Um“ — machte Martin einsilbig. „hast du das Mädchen gefehen?“

„Nein, nein, aber man wollte sie noch heute zu uns herauschicken, sie kann jede Minute eintreffen.“

Martin nickte. Offenbarlich tröstet du dir keine Unannehmlichkeiten ins Haus, Muttchen. Und was deine Freude über meine einstweilige Zurückstellung betrifft, so hoffe ich, daß dieselbe nicht gar zu lange währen soll. Wo es um Deutschlands Macht und Ansehen geht, gehört ein Mann von dreißig Jahren an die Front und nicht an den Tisch seiner Mutter.“

„Martin, Martin, vergiß du ganz, daß ich in der weiten Gotteswelt nur dich, meinen Sohn, habe?“ Die alte Dame packte fröhlich die Rechte ihres Einzigsten, der aber neigte sich über Claire und küßte innig ihr kleines Ohr.

durch geändert, daß die Liste der militärfreien Berufe revidiert wurde. Infolge dieser letzteren Maßregel sind angeblich bedeutende mehr Unvereinbarkeiten für den Militärdienst frei geworden. Der Widerstand im ganzen Lande gegen die trotz gegenteiliger Versprechungen geplante Einberufung der Verheirateten wird wohl der Hauptgrund der Maßregel gewesen sein.

#### Haus In- und Ausland.

Haag, 16. März. Die Zweite Kammer hat ohne Abstimmung ein Gesetz angenommen, durch welches der Verkauf von Schiffen ins Ausland verboten wird.

Bukarest, 16. März. Der schwedische Gesandte in Wien Baron Bedrytz, der gleichzeitig mit der Vertretung Schwedens in Rumänien betraut wurde, ist mit dem Militärrattaché Major v. Ström hier eingetroffen.

Bukarest, 16. März. Hiesige Blätter melden, daß ein Numéra 400 000 Mark auf die deutsche Kriegsanleihe gezeichnete. Die russophilen Blätter können es nicht unterlassen, an diese Meldung höhnische Bemerkungen zu knüpfen.

Stockholm, 16. März. Der frühere Kriegsminister Suchodolsky ist wegen Amtsvergehen unter Anklage gestellt.

Stockholm, 16. März. Der Antrag der Abstinentenpartei auf strengere Beschränkungen des Ausgangs von geistigen Getränken wurde heute von der ersten Kammer abgelehnt und von der zweiten Kammer angenommen. Der Antrag ist zurzeit gefallen.

Sofia, 16. März. Bei der Überreichung des Vergleichungsbriefs durch den neuen deutschen Gesandten Grafen v. Oberndorff betonte Zar Ferdinand in einer herzlichen Ansprache die unerschütterliche Freundschaft zwischen Bulgarien und Deutschland. Der Zar empfing ebenfalls die bulgarische Sondergesandtschaft.

Lissabon, 16. März. Die Minister für Finanzen, Krieg, Auswärtige Angelegenheiten, Marine und Öffentliche Arbeiten bleiben in dem neuen Kabinett, das sich folgendermaßen zusammensetzt: Kolonien und Vorsitz: Almada; Marine: Coutinho; Finanzen: Costa; Krieg: Matto; Auswärtiges: Soares; Justiz: Mosquita Carvalho; Öffentliche Arbeiten: Sáua; Unterricht: Pedro Martí; Inneres: Verreira Reis.

Washington, 16. März. Wie "Associated Press" meldet, hat die erste Abteilung der zur Verfolgung Villas ausgesandten amerikanischen Truppen am Nachmittag des 14. März in der Nähe von Columbus merikanischen Boden betreten.

#### Deutscher Reichstag.

##### 3. Sitzung.

CB. Berlin, 16. März.

Eine Reichstagsitzung, wie sie sein soll, — diese erste Arbeitssitzung des hohen Hauses nach seiner Wiedervereinigung. Eine Sitzung, wie man draußen im Lande sie sich wohl überhaupt vorstellt, wie sie aber in der Praxis leider, ach, nur allzu selten sind! Die Tribünen bis zum letzten Reihe hinauf dicht gefüllt; und jedermann lautstark eifrig in den Saal binab. Auch die Reichsboten sind zahlreich erschienen und gleichmäßig über die Halbmondeiben verteilt, so daß es ernsthaft voll aussieht. Privatunterhaltungen, wie sie sonst so oft die Verhandlungen stören, unterbleiben heute; auch hier gehört jedes Ohr dem Redner. Der spricht mit seiner, aber bis in den letzten Winkel des Saales hinein deutlich verständlicher Stimme. Und es sind ruhige, kluge, einbrücksvolle Worte, die von ihm kommen. Der das Wort hat, ist der Staatssekretär des Reichsschatzamts. Er bringt den Haushalt seines Amtes ein. Zugleich legt er dem hohen Hause das Bündel seiner neuen Kriegssteuern aus. Herz ...

##### Sitzungsbericht.

Vor stark besetztem Hause und dicht beböhlten Tribünen hielt heute Reichssekretär Helfferich im Reichstag seine Staatsrede. Um Bundesratsstil waren die Staatssekretäre Kräfte und Lizenzen erschienen.

##### Staatssekretär Dr. Helfferich über die neuen Steuervorlagen:

Zum zweiten Male habe ich dem Reichstage einen Haushalt vorzulegen, für den der Krieg das Gepräge gibt. Diesmal freilich ist der Staat mit finanziellen Fragen verbunden, über die die Meinungen auseinandergehen können. Die Regierungen sind aber überzeugt, daß die Verhandlungen des Hohen Hauses auch diesmal von dem einmütigen Willen getragen sein werden, dem Reich für seine Sicherheit und seinen Kampf zu geben, was es bedarf. Bei der Aufstellung des Stäts haben wir auch diesmal die

"Nimm dir ein Beispiel an meiner Braut, liebe Mutter, sie ist tapfer wie eine Heldin."

Claire sah ihren Verlobten aus den unergründlichen Augen ruhig an, sie legte die gesäßte und zerteilte Birne auf seinen Teller und schob ihm ein Stück davon in den Mund.

Auf das Gespräch zwischen Mutter und Sohn schien sie nicht geachtet zu haben.

Die Frau Rat streifte ihre zukünftige Schwiegertochter mit einem kurzen Blick, eine raue Antwort schwiebte ihr auf der Zunge, doch da Klingelte es an der Gartentür.

Schweigend warteten die drei Menschen auf das, was die nächsten Minuten bringen würden.

Da meldete das Haussmädchen: "Die Fremde, welche gnad' Frau erwarten, ist da."

So lag sie einträtig, Minna, führe sie hierher."

Der Rechtsanwalt erhob sich und schritt, die Hände auf dem Rücken verschränkt, langsam auf dem dicken Teppich hin und her. Nach seinem Sinn war die Geschichte nicht. Einem "fremden Weibsbild" ohne weiteres Aufnahme zu gewähren, ohne Erläuterungen eingezogen zu haben, war immerhin ein Risiko.

Ein leichtes Geräusch ließ ihn aufsehen. Eva Verendes war eingetreten. Mit gekennem Blick blieb sie am Türeingang, direkt vor der purpurroten Samtportiere stehen. Ihr abgezehrtes, farbloses Gesicht mit dem dunkelblonden, schlicht geschnittenen Haar hob sich geisterhaft ab von der tiefroten, helllichen Farbe des Vorhangs, ihr schwarzes Kleid war ohne jeden Schnitt, es sah schlecht und war schlafftrüttig, unter dem Saum sahen häßliche, abgegragene Ledersäume hervor, sie war ohne Hut, ohne Handschuhe und bot einen beßrigen Anblick. Ihre blauen Lippen bewegten sich, als wolle sie sprechen, doch sie war so erschöpft, daß sie kein Wort hervorbringen konnte.

"Kommen Sie näher, mein Kind", sagte die Frau Rat gütig, "wie heißen Sie?"

"Ich?" Wie heimliches Erschrecken durchdröhnte es die schmächtige Gestalt. "Eva Verendes", sagte sie dann kaum hörbar.

Bon Mitleid überwältigt, streckte die Dame der Fremden ihre ringgeschmückte Hand hin. "Seien Sie sich und langen Sie zu. Sie werden Abwehr haben."

(Fortsetzung folgt.)

#### Äußerste Sparsamkeit

wollen lassen, gebremst, wo es irgend möglich war, auf die zur Durchführung des Krieges erforderlichen Bedürfnisse beschränkt. Die Ausgaben für Heer und See sind diesmal völlig auf die Kriegskredite übernommen. Seine eigentliche Bedeutung erhält der Staat durch Ziffern für den Dienst der Reichsschulden. Dafür werden diesmal 2203 Millionen verlangt gegen 1288 Millionen im Vorjahr. Der Defizitbetrag für 1916/17 ist auf 480 Millionen errechnet, die durch die neuen Steuern gedeckt werden sollen. Damit ist der Staat formell balanciert, aber auch nur sofern (Sich wahr). Das dauernd gebildene Defizit auszugleichen haben wir ein Kapitel für erwartbare Einnahmen aus

#### Kriegsgewinnsteuer

eingestellt. Wir dürfen damit rechnen, daß schon in diesem Jahre aus dieser Quelle reichliche Ergebnisse fließen werden, so daß wir also einen tatsächlichen Ausgleichspunkt haben. Um keine Illusionen hervorzurufen, muß aber immer daran erinnert werden, daß es sich um einen Staat ohne Flotte und Flotte handelt. Es handelt sich nur um einen Staat, der die Ordnung im Hause schaffen und rechterhalten soll. Die neuen Steuern sollen helfen. Mehr sollen sie nicht. Zu mehr reichen auch nicht. Von neuen Steuern wollten wir nur sehen, so lange wir unseren Staat einschließlich Schuldenlasten ohne sie balancieren könnten. Vor diesen Jahren, als ich auf neue Steuern verzichtete, war das Balancieren noch möglich, heute ist es das nicht mehr. England kann uns kein Vorbild sein. Der Beitrag aus Kriegssteuern beträgt noch nicht 7% der Kriegsausgaben, also kaum mehr als zur Vergütung ausreicht. Wir haben von Anfang an klarer gesehen und gerechnet als die anderen Länder. Man spricht immer von der großen Finanzkrise, die nach dem Kriege kommen wird. Die wird aber nicht fertig aus unserem Kopf springen, die 500 Millionen, die wir aus den neuen Steuern erwarten, werden jedem ein stattliches und wichtiges Gehrgeld sein auf dem Boden, den wir gehen müssen. Die Zeit wird kommen, wo es auch wieder mit Millionen statt mit Hunderten von Millionen rechnen werden (Burk: Hoffentlich! Heiterkeit). Vorlagen stellen

#### das Mindestmaß des Erforderlichen

dar. Wenn wir jetzt zur Bildung der vierten Kriegsanleihe auffordern, so müssen wir auch für die Vergütung sorgen. Das findet mit den Geldgebern, dem ganzen Volke (halbe Zustimmung). Die halbe Milliarde ist auch nichts, was unser Volk nicht tragen könnte. Es kann das Opfer bringen und wird es bringen, wie alles, was nötig ist, um das Reich in Stand zu setzen, seinen Platz zu behaupten (Heißfall). Ich will ja nicht behaupten, daß die neuen Steuern etwas Schönes sind (Heiterkeit und Zustimmung). Die Steuern sind Not- und Kriegssteuern, ein Provisorium, bis die ganze Frage der Reichssteuerreform gelöst sein wird. Das wird eine unserer ersten Aufgaben nach dem Frieden sein, aber zweifellos Zeit erfordern. Vor allen Dingen es erwünscht, die Vorlagen möglichst früh zu verabschieden. Jede Woche, die wir sie früher bekommen, erspart uns 5 Millionen Schulden. Man hat mir bei der Kriegssteuer Vorlagen Mangel an Originalität vorgeworfen. Da nun Herrn, darauf erhebe ich gar keinen Anspruch, mit mehr um das Geld zu tun, als um die Originalität (Große Heiterkeit).

#### Die einzelnen Steuerarten.

Der Staatssekretär geht nun mehr auf die einzelnen Steuervorschläge ein. Die Kriegsgewinnsteuer habe ja im gemeinen und grundsätzlich kaum irgendwo Widerstand gefunden. Die Tabaksteuer treffe kein unenbehobliches Hindernis breiter Schichten; außerdem gebe es Tabakindustrie im Kriege noch immer besser als andere Industrien. Der Quittungsstempel ist gewiß unbedeckt und läßt, aber 10 Pfennig pro Quittung spielt kaum eine Rolle, ist jedenfalls nicht unerschwinglich. Außerdem besteht wir den bargeldlosen Verkehr besonders berücksichtigt. Der Frachturkundenstempel wird der großen Menge des Publikums kaum fühlbar werden. Die Post hat bisher keinen gewinnbringend gearbeitet, jetzt, in einer solchen Zeit, wo uns Gang geht, mußte bei diesem Privatunternehmen in Schraube angezogen werden. Die Belastung ist schwer, aber nicht unerträglich. Prüfen Sie die Vorlagen; ich weiß mich jeder Verbesserung freuen, die Sie finden: Ich befahre ist der Feind des Guten. Aber vergehen Sie nicht, daß jetzt, gerade jetzt, Steuerzahlen eine Ehrenpflicht des Bürgers ist. Selbst die Tabakindustrie hat sich grundlegend bereit erklärt, die neuen Lasten auf sich zu nehmen; auch die berufenen Vertretungen von Handel und Industrie bereit sich zu den Oxfors der Verkehrsteuern bereit erklärt. Wenn wir hier von Steuern sprechen, vollzieht sich draußen die Bezeichnung zur neuen Kriegsanleihe, eine Schlacht, die vielleicht für den Ausgang des Krieges entscheidend sein wird.

Frankreich und England haben in ihren Anleihen ungefährlich nur Bruchteile der deutschen Summen aufzubringen vermocht. Jetzt werden wir uns vertrauensvoll und einmal an das deutsche Volk. Nach dieser Anleihe werden wir abermals der einzige der kriegsführenden Staaten, die seine Kriegsausgaben völlig aus langfristigen Anleihen decken.

#### Unsere Kriegskosten.

Die in den letzten Monaten des vorigen Jahres mehr als zwei Milliarden monatlich betrugen, sind im Januar und Februar hinter diesem Betrag zurückgeblieben (Branco). Die Ausgaben der ersten Märzhälfte lassen den Schluß zu, daß die zwei Milliarden auch im März nicht erreicht werden, höchstens, unwesentlich überschritten werden. In England sind die täglichen Kriegsausgaben auf 90, jetzt sogar auf 100 Millionen Mark gestiegen, also 50 Millionen Pfund, in Frankreich betragen sie 80 Millionen Franc, in Russland 21 Millionen Rubel — 68 Millionen Mark täglich; während unsere Ausgaben im Sommer und Herbst 1914 um ein Drittel höher waren als die im Februar, sind sie jetzt um die Hälfte niedriger. Den Gesamtaufwand seit Kriegsbeginn berechnet ich bei uns und unseren Verbündeten auf 40 bis 100 bis 105 Milliarden.

d. h. das Verhältnis beträgt 1:2, also in ungefährter Proportion zu den erzielten Erfolgen. (Große Heiterkeit) Unsere Wirtschafts- und Finanzlage wirkt aber ein bezeichnender Dicht auch der Stand unserer Sparassen. In Frankreich haben die Sparassen durch den Krieg eine erhebliche Einbuße erlitten, bei uns hat die Zahl der Sparassenbücher sich um 280 000 vermehrt, ein riesiges Beträgen in Friedenszeiten erreichter Zugang. (Lachhaftes Lachen). Die Einlagen haben sich bis Ende 1915 um mehr als 45 Milliarden, in den ersten Monaten des laufenden Jahres um weitere 600 000 Mark vermehrt und der Gesamtbetrag ist so, trotzdem die Sparassen-Einzeler 4½ Milliarden zu den Kriegsanleihen gezeichnet haben, noch immer um 700 000 Mark höher als Anfang 1914.

Waggesicht der Tatsachen, daß sich noch immer so gewaltige Summen zusammenballen, ist das Vertrauen bestreitig, daß es uns gelingen wird, auch die vierte Kriegsbesetzung zu einer richtigen Volksanleihe zu machen. (Lebh. Befall.) Das Deutsche Reich hat für seine Anleihen sein Wort und seinen Kredit verpfändet, das deutsche Volk in seiner Lüchtigkeit und seiner Arbeitskraft, der ganze deutsche Staat steht hinter unseren Anleihen und sagt für sie gut und gern Togebleiben uns noch zur Beleidung. Nun heißt es alle Kräfte anspannen, um die Anleihe zu einem Erfolg zu machen, der sich würdig den Vorgängern anstellelt.

Wer zu diesem Erfolg beträgt verfügt den Krieg und hilft, der Welt den Frieden zu geben.

(Lebh. Befall.) Das Ausland muß auf neue erfahren, daß alle seine Hoffnungen auf Sieg und Schwäche eitel sind, daß der Will zum Sieg alle Deutschen ohne Ausnahmen zusammenstellt. Der auf unsere Erfüllung stehende Feind soll auf neue erfahren, daß wir alle wie ein Mann zusammenstehen, daß wir entschlossen sind, daß Schwerste zu ertragen und das Heilste zu leisten um des Vaterlandes willen. (Erneuter harter Befall.) Unsere Truppen haben ein Recht darauf, daß wir uns ihnen würdig zeigen, daß auch jeder von uns daheim seine Pflicht tut. (Starker, immer erneuter Befall und Handclatschen.)

Daraus verträgt sich das Haus auf Mittwoch, den 22. März, nachmittags 1 Uhr, Fortsetzung der ersten Staatsversammlung.

## Preußischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

(27. Sitzung.) Rs. Berlin, 16. März 1916.

Die Beratung des Kultusministers wird beim Kapitel „höhere Lehramtsstellen“ fortgesetzt.

Abg. Dr. Liebknecht (soz.) fordert Verbesserung des Volksschulunterrichts und wird zur Ordnung gerufen, als er sagt, die Anträge der bürgerlichen Parteien seien nur Demagogie und Vorstellung falscher Tatsachen.

### Ungeheure Kürze und Wärme

entsteht im Hause, als der Redner weiter bemerkt: In den Schulen dürfte nicht nur gelehrt werden, daß der Stolt von Sanjewo eine Schrecklichkeit ist, sondern auch, daß weite Kreise in Deutschland und Österreich ihn als eine Art Gottesgegenwart betrachten.

Die Abgeordneten der Rechten, des Zentrums und der Nationalliberalen verlassen ihre Plätze und rufen stürmisch: Gemeinschaft! Pfui! Dinaus! Präsident Graf Schwerin verläßt sich mit der Glocke mit Mühe Gehör und ruft den Redner zur Ordnung. Viele Abgeordnete verlassen den Saal. Den Abg. Liebknecht wird das Wort entzogen.

Als Abg. Liebknecht weiter bemerkt: „Die Truppen müssen nicht nur in den Schützengräben kämpfen, mögen sie die Waffen senken und gegen den gemeinsamen Feind richten!“ unterbricht ihn der Präsident und schlägt dem Redner vor, dem Redner das Wort zu entziehen. In der Abstimmung wird der Vorschlag mit großer Mehrheit angenommen und Abg. Liebknecht verläßt die Tribüne.

Abg. Wildermann (B.): Die Einheitsschule mag ein sozialdemokratisches Ideal sein, für uns sagt sie nicht. Keiner wendet sich dann gegen einzelne Äußerungen der Abgeordneten Hoffmann und Liebknecht und betont, in seinem Religionsunterricht werde gelebt: Hosse deine Mitmenschen!

Abg. Frhr. v. Beddoe (sf.): Die Worte des Vortredners waren ein reines Lobsal gegenüber der Rede des Abg. Liebknecht, die nur pathologisch zu bewerten war. Der Übergang der befähigten Volksschüler in höhere Schulen ist in jeder Weise zu fördern.

### Kultusminister von Trott zu Solz:

Was den Wunsch betrifft, daß die Volksschüler in die höheren Schulen und dann auf die Universitäten übergehen sollen, so sind die tatsächlichen Verhältnisse nicht genügend bekannt; schon jetzt ist begabten Schülern ausreichende Möglichkeit gegeben, auf höhere Schulen überzugehen. Der gefundene Gedanke der Einheitsschule ist die Zusammenfassung der Realschule und der Mittelschule, die ich den Städten sehr empfehlen möchte. Unsere höheren Schulen leiden schwer unter dem einjährig-freiwilligen Berechtigungswesen, von dem ich sie gern befreien möchte. Die Klagen über die Verwilderung unserer Jugend sind sehr übertrieben. Über die Fragen der Kriegsprimerie steht eine einheitliche Regelung der Bundesstaaten bevor.

Abg. Dr. Blankenburg (sf.): Auch die Jugend, die daheim geblieben ist, verdient wegen ihres Eifers und ihres Entzesses einige Worte der Anerkennung. Es war eine große Freude, wie die jungen Regimenter in Belgien und Frankreich vorwärts geführten sind.

Abg. Dr. Cassel (wp.) spricht für Förderung der Volksschulen, Beibehaltung männlicher Lehrer an den Mädchenschulen, humanistische Bildung und für die Beibehaltung des Griechischen und Lateinischen im Unterricht.

Hierauf wird ein Schlussantrag angenommen und die weitere Beratung auf morgen verlegt.

## Tirpitz — Capelle.

Der Wechsel in der Leitung des Reichsmarineamts.

Auf die Vorbereitung ist rasch die Entscheidung gefolgt. Zu Anfang der Woche die halbamtliche Mitteilung, daß der Staatssekretär des Reichsmarineamts seit einigen Tagen erkrankt sei und die Geschäfte vom Dienstältesten Offizier dieser Behörde wahrgenommen würden, und schon Mitte der Woche die inhaltlichwerte Nachricht, daß Großadmiral v. Tirpitz seinen Abschied eingereicht hat und durch Admiral v. Capelle ersetzt werden soll. Zwischenliegen liegt die gleichfalls halbamtliche Mitteilung, daß keine verantwortliche Stelle in Deutschland daran gedacht habe, von den Grundlinien der in der Zeitung erschienenen und am 8. Februar vorgelesenen Handhabung des Seekrieges gegen England aus politischen Gründen zurückzuweichen, um die meiste der verschärften Unterseebootkriege im Rahmen dieser Zeitung seit dem den Neutralen bezeichneten Tage nicht mehr zu führen. Das sind die knappen Tatsachen, wie sie der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurden.

Was der Rücktritt des Staatssekretärs v. Tirpitz bedeutet hat, braucht nicht besonders gesagt zu werden, und es erhebt den Großadmiral ohne Zweifel, daß er lieber sein Amt aufgibt als sich dazu entschließen mag, in einer Frage ersten Ranges ein Opfer seiner Überzeugung bringen. Dieser Sohn eines märkischen Justizrates der Schöpfer und Organisator unseres Flottenwesens, und niemals wird es ihm vergessen werden können, was er in zielbewußter, unermüdlicher Arbeit allen Anstrengungen und Schwierigkeiten zum Trotz für den Aufbau der deutschen Seemacht geleistet hat. Er galt uns als die persönliche Verkörperung des Flottenwesens, der dazu bestimmt war, unsere Weltstellung im Rahmen der Gebannten Welt abzuschließen. Nun heißt es, von dem ehemaligen Träger

Das kann selbstverständlich nicht ohne tiefschmerzliche Empfindungen abgehen, zumal angesichts der äußeren Umstände, unter denen er sein Amt niedergelegt. Aber wir dürfen dabei doch auch nicht vergessen, daß unsere Marine, gerade dank der all ihre Zweige umfassenden Ausbildungsbereich des Staatssekretärs, mittlerweile aus den Kinderschulen einzigermaßen herausgewachsen ist, daß es ihr an tüchtigem Nachwuchs auch für die leitenden Stellungen nicht fehlt und daß sich bei uns immer und überall noch der rechte Platz für den rechten Platz gefunden hat. So wird es auch diesmal sein. Admiral v. Capelle, den der Kaiser als Nachfolger für den Großadmiral v. Tirpitz in Aussicht genommen hat, war viele Jahre hindurch dessen rechte Hand bei allen großen Aufgaben, die der Marinewaltung oblagen, und hat namentlich die grundlegenden Flottengesetze mit an erster Stelle entworfen, vertreten und ausgeführt. Er hat zwar schon im November 1915 aus Gesundheitsgründen seinen Abschied genommen, durfte sich aber inzwischen wieder so weit erholt haben, daß die Übernahme des Staatssekretärs keine unerschöpfliche Summung für ihn bedeutet. So ist er also nichts weniger als ein Neuling, der die Marinewirtschaft übernimmt. Daneben soll aber nicht außer acht bleiben, daß der Schwerpunkt unserer Flotte in diesen Kriegszeiten natürlich bei den Kommandobehörden liegt, also beim Chef des Admiralsstabes und beim Chef des Hochseegeschwaders. Sie sind jetzt die Hüter und höchsten Träger des deutschen Flottengestes, dem wir schon so viele herliche Erfolge zu danken haben, und der auch weiterhin so als ein Schrein für unsere Feinde betrachtet wird.

Ein Mann über Bord — mehr als ein Mann, ein Führer, ohne Zweifel! Aber das Steuerruder des Reiches ist nach wie vor in fester Hand. In unerschütterlichem Vertrauen zu ihrer zielbewußten Leitung wollen wir ausbarren, und alle unzeitgemäßen Empfindungen abwehren, solange der Feind vor den Toren steht.

### Großadmiral v. Tirpitz

war im Alter von 16 Jahren am 24. April 1865 in die preußische Marine eingetreten. Am 25. Mai 1872 wurde er Leutnant zur See.

am 18. Mai 1875

Kapitänleutnant.

Einkommando zur

Torpedoversuch-

und Prüfungskom-

mmission während

der Jahre 1877 bis

79 führte ihn zur

Überzeugung von

der großen Bedeu-

tung der Torpedo-

bootswaffe, die er,

inzwischen zum Stu-

dentenkapitän be-

fördert, als Inspe-

teur des Torpedo-

wesens in den

Jahren 1884 bis

1889 zu ungeahnter

Blüte emporholte.

40 Jahre alt, er-

hielt er als Kapitän

zur See das Kom-

mmando des Kriegs-

schiffes „Preußen“.

Nach einem Kommando als Chef des Stabes der Ostsee-

station und später als Chef des Stabes des Oberkommandos

der Kriegsmarine wurde er 1895 zum Konteradmiral be-

fördert und 1896 Chef der Kreuzerdivision in Ostasien. Am

15. Juni 1897 wurde er als Nachfolger des Admirals

Hollmann zum Staatssekretär des Reichsmarineamts ernannt,

neun Monate später zum preußischen Staatsminister und im

Dezember 1899 zum Vizeadmiral. In sechs Flottengesetzen

hat er die deutsche Hochseeflotte in ihrer sehigen impo-

nierenden Gestalt geschaffen. Am 14. Juni 1900 erhielt er

wegen seiner Verdienste um das Flottenwesen den erblichen

Adel, 1903 wurde er Admiral, 1908 wurde der inzwischen

mit dem Schwarzen Adlerorden ausgezeichnete ins preußische

Herrenhaus berufen und am 27. Januar 1911 zur höchsten

Würde der deutschen Marine, dem Rang eines Großadmirals,

erhoben.

### Admiral Eduard v. Capelle.

der zum Nachfolger des Staatssekretärs v. Tirpitz in Aussicht genommen ist, wurde am 10. Oktober 1855 in Celle geboren.

Er gehört der Marine seit dem Frühjahr 1872 an. Er hat seit Anfang der 90er Jahre (mit Ausnahme eines

Kommandos im Jahre 1895 als erster Offizier des Linien-

schiffes „Weißenburg“) ausschließlich Dienst im Reichsmarineamt getan.

Seit Frühjahr 1904 stand er an der Spitze des Verwaltungsdepartementes. Im Juli

1906 wurde er zum Konteradmiral, im April 1913 zum Admiral be-

fördert und 1914 bei der Neuorganisation des Reichsmarineamts zum Unterstaatssekretär ernannt. Anfang

November 1915 schied er aus Gesundheitsrücksichten aus dem

aktiven Dienst. Er gilt als der genaueste Kenner des

Marineamts und des Finanzwesens der Flotte und hat sich

um die Ausarbeitung der Flottengesetze besondere Verdienste

erworben. Er war somit schon lange Jahre Mitarbeiter,

Vertrauter und Berater des Großadmirals v. Tirpitz, dessen

Nachfolge er, körperlich neugeprägt, nun angetreten hat.

### Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Die Zwangsgewaltung des Kassehandels wird nun doch durch Maßnahmen des Bundesrats erfolgen müssen. Vor kurzem wurde mitgeteilt, daß eine solche Regelung sich voraussichtlich erübrige, solange die hinreichend ermittelten Borräte nicht unberechtigten Preistreibereien unterworfen würden. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat bereits zu einer Pflichtregel geprägt, die jedenfalls in anderen Befehlsbereichen gleichfalls zur Anordnung kommen wird, wenn nicht weiterreichende Anordnungen, wie Höchstpreise-

festsetzung erfolgen. In Berlin und in der Provinz Brandenburg darf zunächst Rohkaffee im Kleinhandel nicht mehr verkauft werden. Von gebranntem Kaffee darf im Kleinhandel nicht mehr als ein halbes Pfund auf einmal an einen Käufer verkauft werden. Dies gilt auch für das Versandgeschäft an den Verbraucher am Ort, für Groß-Berlin für das Versandgeschäft innerhalb des von der Post für den Nachbarortsverkehr von Berlin zugelassenen Gebietes; ausgenommen bleibt der Verkauf an Betriebe zur Beherbergung oder Bewirtung von Personen. Zurüberhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

+ Mittwoch nachmittag fand im Reichskanzlerpalais zu Berlin unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten und Staatsministers des Äußeren Dr. Grafen v. Herling eine Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten statt.

Der Reichskanzler gab dem Ausschuß eine eingehende Darstellung der gesamten Lage, wie sie sich im gegenwärtigen Zeitpunkt des Weltkriegs für uns ergibt. Die auerwältigsten und von dem unerträglichen Willen zum Durchhalten bis zu einem siegreichen Ende getragenen Ausführungen des Reichskanzlers beschäftigten sich mit allen wichtigen schwedischen Fragen. Die vom Kanzler vertretene Politik fand die ungeteilte und vertrauliche Zustimmung sämtlicher Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 17. März 1916.

### Die Schulen als Zahlstellen für die 4. Kriegsanleihe.

„Willst du dem Vaterland gegenüber deine Pflicht erfüllen? Doch sicherlich mit größter Freude! Dann folge dem Ruf des Vaterlandes und lehne ihm jede verfügbare Mark!“ Diese Mahnung haben die Schulkinder in diesen Tagen mit ihrem Flugblatt aus der Schule in jedes Haus getragen. Jeder hat sie fest. Es kann jetzt keiner sich vor sich selbst entschuldigen und sprechen: Das Vaterland verlangt etwas, was über mein Vermögen geht. Weil alle Schulen zu Zahlstellen für die 4. Kriegsanleihe gemacht sind und hier schon Beiträge von einer Mark an angenommen werden, ist jeder, aber auch jeder im Volk in der Lage, das Seine zum Erfolg der Anleihe beizutragen. Jeder auch wer sonst garnicht mit der Schule zu tun hat, kann hier einzahlen. Jeder große und kleine Beitrag wird von den Lehrern jederzeit gerne entgegengenommen. Und so werde aus vielen Tropfen ein gewaltiger Strom! Niemals wieder bietet sich eine so günstige Verzinsung, wie die dieser Anleihe mit 5 %. Was aber wichtiger ist und seinem Deutschen Ruhe lassen darf, ist dies: „Es ist eine Ehrensache für jeden, nach seiner Kraft für das Vaterland in der Zeit seines Daseinskampfes einzutreten. Die draußen mit ihrem Blut, wie daheim mit unserem Gut. Ohne dies Gut fließt alles Blut draußen vergebens. Weh uns, wenn wir aus Mangel an Gut bei unseren Feinden um Frieden bitten müssten! Weh, wenn wir uns von den Feinden die Friedensbedingungen diktiert lassen müssten! Sol in den zukünftigen Geschichtsbüchern einst zu lesen sein: Heldenhaft haben die deutschen Soldaten gekämpft, Unerhörtes haben sie geleistet im Kriege zu Lande, auf der See und in der Luft und schließlich sind sie doch niedergeschlagen worden, weil die Deutschen in der Heimat sie im Stich ließen, und so kam es, daß Deutschland 100 Milliarden Kriegsschäden an seine Gegner zahlen mußte und ein armes Land wurde?“ Nein, wahrscheinlich so sollt nicht heißen. Das kann keiner wollen. Wie wollen und wie werden sie. Aber wir werden nur, wenn jeder sich des Ernstes der Stunde und der auf ihm ruhenden Verantwortung bewußt ist. Und darum noch einmal: Heraus mit jeder verfügbaren Mark! Jeder zahl, was er irgend entbehren kann bis Dienstag, den 21. März, an den Lehrer seiner Schule. Die 4. Kriegsanleihe werde zur großen Volks- und Siegesanleihe!

\* In der Klasse 6 der hiesigen Volksschule wurden von den Kindern 1557 Mark zur Kriegsanleihe gezeichnet. Für eine einzelne Klasse ein schöner Betrag und ein schönes Beispiel, welches nachahmungswürdig ist.

\* (Gemeinnütziger Bauverein für den Dillkreis) Mittwoch nachmittag 5 Uhr fand im Kreishaus die Hauptversammlung der Gemeinnützigen Baugenossenschaft für den Dillkreis statt. In Vertretung des Landrats von Biebrich leitete Kommerzienrat Landsiedl die Verhandlungen. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung widmete er den fünf Mitgliedern, die für das Vaterland den Tod erlitten haben, herzliche Worte der Erinnerung und des Dankes. Dann wurde der Abschluß und dieVerteilung des Reingewinnes genehmigt, sowie dem Vorstand und Auss

\* Man schreibt uns: Der Bruder ist jetzt derjenige Artikel, welcher in unserer Stadt aufgekauft wird. Es werden örtliche "Rundreisen" unternommen, um recht viel einzuhämmern und dem minderbemittelten Mann, der von dem Artikel sowieso schon nicht mehr als  $\frac{1}{2}$  oder höchstens 1 Pfund kaufen kann, diesen zu verteuern; denn das wird die Folge dieses Gebahrens sein. Hier sollten unsere Geschäftleute einsichtig sein und sich ihre Kunden ansehen, wenn sie Zucker verlangen.

\* Der Vorstand des Viehhändlersverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat auf Grund des § 2 der Satzungen beschlossen, den Absatz 4 der Biß 2 der Bekanntmachung vom 7. d. Mts. betr. zulässige Preise aufschläge beim Weiterverkauf der Schweine und Stallhöchstpreise für Rindvieh wie folgt abzuändern: Außer Frachtkosten dürfen für Handlungskosten und Handelsgewinn beim Weiterverkauf der Rinder a) innerhalb eines öffentlichen Schlachtviehmarktes höchstens 3 Proz. vom Einstandspreis, b) auf einem Schlachtviehmarkt östlich von Berlin im Ganzen höchstens 6 Prozent, c) auf dem Schlachtviehhof Berlin und auf Schlachtviehmärkten westlich von Berlin im Ganzen 7 Prozent berechnet werden. — Vorausgehende Festsetzung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in den Kreis- und Amtsblättern des Regierungsbezirks, spätestens aber am 21. d. Mts. in Kraft.

\* (Vom Viehhändel) In der Generalversammlung, die der "Kassauische Viehhändlerverein" am Mittwoch in Wiesbaden abhielt und die aus den Kreisen Höchst a. M., Untertaunus, Unterrhein, Limburg, Oberlahn, Dillkreis und den angrenzenden Bezirken sehr stark besucht war, teilte der Vorsitzende mit, daß die Viehhändler zwangsmitglieder des Viehhändlersverbands sind und im Besitz eines Kartenausweises sein müssen. Die Ausweisurkarte ist in Form eines Passes gehalten und muß mit einer Photographie und der beglaubigten Unterschrift des Inhabers versehen sein. Selbst Militärausläufer und Beauftragte von Städten unterliegen dieser Vorschrift.

\* Auch der Apfelwein wird teurer. Die Vereinigung der Frankfurter Großproduzenten teilt mit, daß die Preise mit dem 18. März um 4 M. für den Hektoliter erhöht werden.

Biedenkopf. Die erste Schnapse wurde bereits am 14. d. Mts. in Herzhausen geschossen.

Hausen d. d. H. Der Landwirt Karl Fritzing von hier hat dieser Tage eine selle Kuh an den Wehrer Müller in Schlangenbad zu dem Preise von 1232 M. verkauft.

Frankfurt. Frankfurt's älteste Bürgervrouw, Friedlein Katharina Knecht, ist gestorben. Die alte Dame war am 1. Mai 1815 geboren, hat also ein Alter von 100 Jahren und 10 Monaten erreicht.

Altenhain i. T. Die herrlichen Rastanen unserer Gemeinde sind von ihren Besitzern größtenteils verkauft. Die Stämme werden zur Lohngewinnung verwendet. Für jeden Bentner Stammbolz zahlt die Käuferin 1 Mark.

Gießen. Die Stadt Gießen hat sich an der vierten Kriegsanleihe mit 800 000 Mark beteiligt.

Laubach. Bei der Ausübung seines Vertrags zog sich der Meiermeister Kühn am Finger eine Blutvergiftung zu, der er nach wenigen Stunden erlag.

Windhausen. Welchen Erfolg die Kleinarbeit des Lehrers in der Volksschule zeitigen kann, zeigte sich hier. Bei einer Einwohnerzahl von 400 Seelen zeichneten die 52 Kinder der hiesigen Schule den ansehnlichen Beitrag von nahezu 2000 Mark.

München. Aus Lindau wurde kürzlich berichtet, daß der 60jährige Besitzer des Bruder'schen Anteils im Speicher und seine Ehefrau erschossen aufgefunden wurden. Nunmehr ist der Mörder in der Person des 28jährigen Sohnes des dortigen Bürgermeisters ermittelt worden. Der eigene Vater veranlaßte seine Verhaftung.

□ Welche besonderen Vorteile sind dem kleinen Später geboten? 1. Die Stückelung der Reichsanleihe und Schapanweilungen bis zu kleinsten Abschnitten von 100 Mark. Wer 100 Mark nicht aufbringen kann, möge sich an einer der Sammelzeichnungen beteiligen, die allerorts durch Schulen, Vereine usw. veranstaltet werden. 2. Die Verteilung der Eingehungen über einen Zeitraum von drei Monaten, und zwar so, daß immer nur Teilbeträge, die mindestens 100 Mark ausmachen, bezahlt zu werden brauchen. Wer 100 Mark zieht, kann mit der Zahlung bis zum letzten Termin, 20. Juli, warten. Bei 200 Mark sind je 100 Mark am 24. Mai und 20. Juli zu bezahlen. 3. Die kostengünstige Aufbewahrung und Verwaltung der Stücke durch die Reichsbank und viele Privatbanken (bis zum 1. Oktober 1917), die auch auf Wunsch die fortlaufende Überweisung der Binsen an Sparfüsse oder Kreditgenossenschaft übernehmen. 4. Bei der 5%igen Reichsanleihe die Möglichkeit der Eintragung in das Reichsschuldbuch, sogar mit 20 Pfennig Preiserhöhung. Der Schuldbuchgläubiger erhält keine Schuldverschreibungen, hat somit auch keine Sorge um deren Aufbewahrung und Verwaltung. Die Binsen besteht er ganz nach seinem Wunsch, er kann sie sich durch die Post bar ins Haus schicken lassen, oder sie fortlaufend seiner Bank, Sparfüsse oder Genossenschaft überweisen lassen. Den leichteren Weg werden namentlich alle die beschreiten, die aus ihrem Sparbuch haben gezeichnet haben. Sie erhalten sich damit die Verbindung mit ihrer Kasse und Jungen, daß das Sparbuch sich allmählich von selbst wieder ergänzt. 5. Die Annahme von Zeichnungen an jedem Posthalter. Auf diese Zeichnungen muß allerdings Vollzahlung schon am 18. April geleistet werden. Bei der Post kann nur fünfsprozentige Reichsanleihe, mit oder ohne Schuldverschreibung, gezeichnet werden. Die fünfsprozentige Reichsanleihe bietet eine sichere Verzinsung von 5,24% auf wenigstens  $8\frac{1}{2}$  Jahre; und die 4% prozentigen Schapanweilungen geben für eine Dauer von durchschnittlich  $11\frac{1}{2}$  Jahren eine Rente von mehr als 5% jährlich. Das sind Bedingungen, die dem kleinen Später die vorteilhafteste Kapitalanlage sichern, die er überhaupt finden kann.

## Aus dem Gerichtsaal.

§ Gerichtliche Sühne eines schweren Bruderzwistes. Vom Berliner Schwurgericht wurde der frühere Gemeindeschöffe von Berlin-Weizensee, Dr. Vape, wegen vorjährlicher Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, begangen an seinen Bruder, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre beantragt. Von der Untersuchungshaft wurden ihm ein Jahr und neun Monate auf die Strafe angerechnet, auch versagte das Gericht die einstweilige Haftentlassung. Die Brüder hatten in Bangslo eine Medizinalhandlung betrieben. Zwischen ihnen entwickelten sich geschäftliche Streitigkeiten, so daß Dr. Vape nur noch mit geladenem Revolver in das Geschäftslökal ging. Bulet war er dann zu der Bluttat gesommert. Die dem Angeklagten zugesetzten mildernden Umstände schützen ihn vor schwererer Strafe.

## Marktbericht.

Herborn, 16. März. Auf dem heute abgehaltenen zweijährigen Markt waren aufgetrieben 48 Stück Rindvieh und 330 Schweine. Es wurden bezahlt für Rindvieh und zwar Ochsen 1. Dual. — bis — Ml. 2. Dual. — bis — Ml. Kühe und Rinder 1. Dual. — bis — Ml. 2. Dual. — bis — Ml. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Hörner 90—120 Ml., Läufe 125—180 Ml. und Einlegschweine 200—300 Ml. das Paar. Der nächste Markt findet am 13. April statt.

## Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Vielsach wolzig, zeitweise auch heiter und bis auf Nebel noch trocken, Wärmeverhältnisse wenig geändert.

## Legte Nachrichten.

### Unsere Lage.

Berlin, 17. März. (Tl.) Der „E. A.“ schreibt in einem Artikel, betitelt „Zur Lage“: Nach allem, was man hört, muß man zu der Überzeugung gelangen, daß unsere verantwortlichen Staatsmänner im Einvernehmen mit den militärischen Führern der Gesamtlage jetzt anders gegenüberstehen, als damals, als der Reichskanzler unsere Bereitschaft, die Friedensverhandlungen unter bestimmten Grundbedingungen aussprach. Es unterliegt keinem Zweifel, daß jedes Machtmittel, das uns zu Gebote steht, unbedingt zur Anwendung gelangen muß. Darüber besteht keine Meinungsverschiedenheit an keiner Stelle. Es ist allerdings bis heute noch nicht möglich, der Öffentlichkeit über die einzelnen Mittel Mitteilung zu machen, denn sie können selbstverständlich auch unserem Feinde zu gute. Diese Pflicht, die Schleier nicht vorzeitig zu lästen, hat zur Folge, daß man vorzieht, zunächst manches weniger begründete Gerüste, das minder widerstandsfähige Geiste verwirkt, zunächst unwidersprochen zu lassen. — Aber endgültig kann man darüber beruhigt sein, daß alle an der Spitze stehenden Männer die ganze Stärke des gegen uns entschlossenen Vernichtungskrieges erkannt haben und fest entschlossen sind, ihn mit allen verfügbaren Waffen zur siegreichen Durchführung zu bringen. Zu welcher Zeit und an welchem Ort und in welchem Maße diese Waffen noch benutzt werden sollen, das müssen wir ihnen überlassen, die in der Lage sind, sich auf Grund des vollständig vorliegenden Materials ihr Urteil zu bilden.

### Die konservative Fraktion und die U-Bootfrage.

Berlin, 17. März. (Tl.) Die Kreuzzeitung teilt mit, die konservative Fraktion des Reichstages hat dem Vernehmen nach einstimmig einen Antrag zur U-Bootfrage beschlossen, der wohl heute veröffentlicht werden wird.

### Die Kommandostellen in der russischen Armee.

Karlsruhe, 17. März. (Tl.) Laut „Basler Nachrichten“ geht aus den im Amtsblatt des russischen Kriegsministeriums veröffentlichten Ernennungen hervor, daß General Ewerth jetzt Oberkommandierender sämtlicher russischer Armeen der Westfront, General Michnowitsch Chef des Großen Generalstabes an der Westfront ist.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

## Anzeigen.

## Mittelschule in Herborn.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April. An demselben Tage findet morgens um 9 Uhr die Aufnahmeprüfung für die neuen Schüler statt. Aufgenommen werden in die sechste Klasse Knaben und Mädchen, die mindestens drei Jahre lang die Volksschule mit Erfolg besucht haben. Anmeldungen mit Geburtschein, Impfpass und Schulzeugnis werden möglichst bald erbeten.

Krah, Rektor.

## Versteigerungs-Anzeige.

Am kommenden Montag, den 20. März 1916, morgens 10 Uhr, versteigere ich im Gartenlokal des „Westerwälder Hoses“ hier eine Anzahl Möbeln, wie: Betten, Schränke, Tische, Stühle, Kleidergestell, Waschkommode, Handnähmaschine, Weinflaschen und Überzieher.

Sämtliche Sachen sind gebraucht, aber in sauberem Zustande.

Herborn.

Ferd. Nicodemus.

## Holzversteigerung.

Dienstag, den 21. März, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ , kommen aus dem hiesigen Gemeindewald zur Versteigerung: Buchenstammholz 21 St. = 32,50 Fm., Buchen-Scheit 298 Rm., Knüppel 58 Rm., Reiser 795 Rm., Fichten-Scheit 31 Rm., Knüppel 8 Rm.

Der Anfang wird im Distrikt Gründseite gemacht.

Schönbach, den 16. März 1916.

Der Bürgermeister: Rompi.

## Obersförsterei Johannisburg.

Donnerstag, den 23. März 1916, vorm. 1 Uhr, kommt in die Wirtschaft Michler zu Winkel aus Schutzbezirk Kahlerberg, Dist. 74 (Bodenstück) (Köhlerwald) und Lot. 86, 88, 90, 92, 93 Gsch.: 525 Kl. mit 2,47 Fm., 17 Rm. Brennknüppel, Buch: Stämme mit 11,18 Fm. (Nr. 64—71), 100 Rm. Knüppel 433 Rm. Brennscheit u. Knüppel, 35 Hdt. Wellen, Hadel 75 Stangen 1r—4r Kl. 27 Rm. Brennscheit u. Knüppel 35 Rm. Reiser zum Verkauf.

Das Knüppelholz im Dist. 74 (Bodenstück) ist verkaufen.

## Siegener Handels-Schule

### Siegen, Burgstrasse.

Ausbildung in Buchführung, kaufm. Rechnen, Briefwechsel, Wechsellehre, Scheckkunde, Schön- und Rundschrift usw.

Praktische Unterweisung in allen Kontorarbeiten, Unterricht in Stenographie und Maschinenschreiben.

## Der neue Lehrgang

beginnt am

Montag, den 1. Mai 1916.

Verlangen Sie kostenloso ausführlichen Schulbericht.

## Blumen-, Stoff- und Vorhangsfarben

zum Selbstfarben

empfiehlt

Drogerie A. Doeindr,

Herborn.

Plüss-Staufer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles.

Antike Möbel, Porzellane

Schränke, Sitzmöbel, Tassen,

Teller, Figuren v. auswärts zu

kaufen gesucht. Angeb. u. C. 3

Agt. Köln, Pantaleonstr. 28.

Kirchliche Nachrichten.  
Scheidegasse, Rundweg und Englands

der Champagner zum füllen  
die fogen  
Kammer au

Verantwortung

unglück übernehmen

zug nun gar

des Krieges

Reformations-

stöbigen Sc

jetzt, wenn e

Freunde zu n

mir dazu ic

denorenen ien

das Saft un

Industrie un

ungen an

anderen Sch

Brüderlop

Debido: c

Leiden vor

R

1. Bortsehu

wo tan

der prächtig

Säulen alten

Zeitwissen

habe sie der

die durften

der blüten

Silber und

wunderbar

schöne

Sie fo

stauden

lammend

ausfinden

hmelengeich

Leinen bed

„Ob G

leint Traum

Sie ha

Schlafzim

trau S

ausbruch

zur Eva“

noch durb

Tröste

die da

„Ich n

zurich“

„Dort

„Wir de

neigezt, b

leider als

ausgelös